

Helmut Rudolph (1908-1999): Autobiographische Skizze (Auszug)

Ich wurde am 31. Juli 1908 in Berlin-Schöneberg geboren. Meine Schulentlassung war am 30. September 1922. Eine Schulung für Kaufleute machte ich dann in der Staatlichen Berufsschule für Jünglinge in Berlin bis 30. September 1924. Mein großes Interesse für Bühnenkostüme hat mich dann veranlasst, bis zum 1. Oktober 1928 in Berlin eine Ausbildung für das Schneiderhandwerk zu machen.

Aber meine Wünsche gingen noch weiter, und so ergab sich eine Ausbildung im Zeichnen und Malen in der Modezeichenschule Feige-Strassburger in Berlin, Prinz-Albrecht-Straße 7/8. Das ist ein riesiges Gebäude mit vielen Ateliers und vielen Künstlern, die dort arbeiten, und zum Fasching habe ich dort mein erstes Kostümfest erlebt. Das Zeichenstudium ging bis zum 15. September 1930.

In der Modezeichenschule hatten wir viel Aktzeichnen. Sacha, eine ehemalige russische Artistin, war das Aktmodell. Ertönte Musik vom Grammophon, musste Sacha tanzen. Bei einem schönen Moment rief die Lehrerin „Halt“. In zwei, höchstens drei Minuten musste der Pinsel diesen Moment festhalten. „Das war meine Geburtsstunde“.

Zum 1. Oktober 1930 nahm ich eine Probeanstellung am Stadttheater Beuthen, Oberschlesien, für Kostümausstattung an. Diesen Versuch habe ich schon zum 31. Januar 1931 wieder aufgegeben, weil das Theater Kostüme nur aus dem Fundus verwenden konnte. Nach Berlin wollte ich so schnell nicht zurück und bin am 1. Februar 1931 zum Zeichen-Studium nach Wien an die Kunstgewerbeschule am Stubenring gegangen.

Am 1. Juli 1931 dann zurück nach Berlin. Hier hatte in der Zwischenzeit meine Kollegin Rose Pahl ein Werbebüro eröffnet, und ich wurde ihr Mitarbeiter. Wir kannten uns aus der Modezeichenschule.

Meine Erinnerungen gehen in die Zeit meiner Jugend weit zurück, und als ich dann einige Fotos von Harald Kreuzberg im Tanz *Engel der Verkündigung* sah, wie er mit seinem kahlen Schädel und in langem Gewand einen neuen modernen Ausdruck findet, da war ich begeistert und restlos dafür eingenommen. Daraus ergab sich dann mein Wunsch, Tänzer zu werden.

Am Kurfürstendamm hatte Lotte Wernicke, eine Meisterschülerin von Mary Wigman, ihre Tanzschule. Ich hatte eine Verbindung zu ihr und versuchte zunächst, in Abendkursen an den Gruppentänzen teilzunehmen. Dann aber entschied ich mich für die Ausbildung zum Tänzer und wurde vom 1. August 1934 bis zum 30. Juni 1937 im modernen Ausdruckstanz nach der Mary-Wigman-Methode geschult.

Bei dem Münchner Festspiel *Triumph des Lebens* 1936 auf der großen Wiese im Dante-Stadion war auch Harald Kreuzberg in einer Aufführung mit einer spukhaften Szene die unerwartete Erscheinung. Der Spielleiter Hanns Niedecken-Gebhard hatte auch aus Berlin mehrere junge Tänzer engagiert. Auch ich war dabei, habe ich mich doch in Berlin auf der Dietrich-Eckart-Bühne in einigen Veranstaltungen in den Proben bei Prof. Niedecken-Gebhard unter seiner bewährten tänzerischen Führung betätigt.

Auf der Dietrich-Eckart-Bühne lernte ich die Ballettmeisterin Marta Welsen kennen, die mich als Gruppentänzer mit Soloverpflichtung ab dem 1. August 1938 für die Oper in Breslau engagierte.

Im Opernhaus Breslau waren bei Beginn der Spielzeit zum Oktober 1940 bereits alle Tänzer außer mir bei der Wehrmacht. So war ich mit allen Solotänzern befasst; dann wurde auch ich am 1. Dezember 1940 zur Wehrmacht geholt. Ich kam zur Infanterie und lag in Polen, als der Krieg ausbrach. Dort mussten wir uns auf Fahrrädern, schwer mit Munition beladen, durch tiefen Sand in Richtung Front bewegen. Mein Fahrrad kippte im Sand um und lag direkt vor einem Fuhrwerk mit vier Pferden. Ich

konnte noch etwas zur Seite rollen, aber die rechte Hand kam unter das letzte Wagenrad. Ich stand da mit zerquetschtem Finger und konnte nichts anfassen und sah in der Ferne meine Mannschaft in Richtung Front entschwinden. Ein mir nie gekanntes Empfinden hatte mich ergriffen und ich habe mich dabei erinnert, was ich einmal gelesen hatte. „Das Gewand Gottes hat mich im Vorübergehen gestreift.“ Mit diesem Erlebnis kam ich nach Alzey ins Krankenhaus und wurde nach der Genesung als Kanonier nach Norwegen eingeteilt. In dieser schönen Landschaft sind dann in zwei Jahren viele Aquarelle entstanden, und als der Krieg beendet war, kam ich nach Deutschland in die Gefangenschaft.

Auf dem Weg zum Lager Bretzenheim hatte dann ein Marokkaner mir mit dem Gewehrkolben einen Schlag in den Rücken gegeben. Ein Bewohner der Ortschaft hatte alles mitangesehen und half mir, den schweren Rucksack wieder auf den Rücken zu nehmen und sagte zu mir „Vergiss es!“ Mit der beschädigten Wirbelsäule musste ich nun leben und auch tanzen.

Im Lager begann ich intensiv mit dem Training, hab' mir Tänze entworfen und wurde Mitglied der Lagerbühne. Die Lagerbühne konnte im nahegelegenen Bad Kreuznach des öfteren Gastspiele auf der Bühne im Kurhaus geben und die Einnahmen wurden für das Gefangenenlager Bretzenheim verwendet. Hier wurde der Tanz *Der fantastische Vogel* mit viel Beifall von der Bevölkerung aufgenommen. Die Kostüme für meine Tänze habe ich selbst angefertigt von Stoffresten, die Freunde aus dem nahen Bad Kreuznach dem Lager übergaben. Der Kopf-Helm zum Tanz *Der fantastische Vogel* wurde von einem Kameraden im Lager aus einem Metallrest hergestellt.

Inzwischen wurden Gefangene, die verheiratet waren, entlassen. Ich war ledig, so war es aussichtslos für mich. Da habe ich bei einem Gastspiel außerhalb vom Lager mir etwas vorgenommen. Zunächst habe ich von dem guten Wein reichlich genossen, und als ich dann mit weiß geschminktem Gesicht meinen Tanz „mit einem Roman-Buch in der Hand“ auf der Bühne begonnen hatte, fing ich plötzlich an, mich lang auf den Boden zu werfen. Machte die Augen zu und tat nichts weiter. Die Kameraden holten mich dann nach hinten. Ein Arzt wurde gerufen und ich kam ins Krankenhaus nach Alzey. Nach acht Tagen wurde ich entlassen und kam wieder ins Lager und wurden von den Franzosen vernommen; sie fragten, ob ich mir etwas angetan hätte. Ich habe nur den Kopf gesenkt und nichts gesagt. Da war ich dann frei. Entlassung am 26. Juni 1948.

Ich stand mit der Ballettmeisterin Käthe Hoppe in Kontakt und wurde am dem 1. August 1948 als Solotänzer für das Theater in Rostock verpflichtet. Es war schwer, sich dafür zu entscheiden. „Vom Westen nach dem Osten“ – doch es kam mir nur darauf an, zu tanzen. Nach einem halben Jahr wurde Käthe Hoppe schwer krank, und ich musste die Ballettleitung übernehmen und machte auch einen Tanzabend.

Vom 1. August 1949 an wurde ich als Solotänzer vom Staatstheater Schwerin verpflichtet. Hier war die Ballettmeisterin Grita Krätke. Es entstand eine gute Zusammenarbeit, und ich hatte meinen größten Erfolg mit dem „Maskenverkäufer“ im ersten Akt von *Romeo und Julia*. Den Tanz habe ich in Rostock selbst einstudiert und bin mehrmals zur Absprache nach Schwerin gekommen.

Das Mecklenburgische Staatstheater hatte 1950 ein Gastspiel mit *Romeo und Julia* in der Komischen Oper in Berlin. In den Presse-Berichten wurde auch der Maskenverkäufer erwähnt: „In mehreren Rollen zeigte Helmut Rudolph am meisten tänzerisches Charakterisierungsvermögen“ (*Der Morgen*); „In diese Szene hinein trug der Maskenverkäufer, der durch Helmut Rudolph hervorragend verkörpert wurde, eine geradezu unheimlich-dramatische Spannung.“ (*Tribüne*).

Vom 1. Juni 1951 an hatte ich einen Vertrag als Solotänzer am Opernhaus in Leipzig, den ich durch die Ballettmeisterin Gertrud Steinweg bekommen hatte.

Vom 1. August 1952 an wurde ich als Aspirant von der Akademie der Künste in Berlin-Ost aufgenommen, und damit stand ich dann auch dem Deutschen Theater zur Verfügung. So auch bei dem tänzerischen Zwischenspiel vom Schauspiel *Das Dorf Fuente Ovejuna* von Lope de Vega. Ich tanzte als Hahn den Komtur mit grotesken Gesten. In Berlin-Ost war ich vom 1. August 1953 an dann „selbständig“ als Tänzer und Graphiker. Unter anderem habe ich auch die monatliche Zeitschrift *Berlins Modeblatt* gestaltet. Im Herbst 1955 begann ich dann in der Komischen Oper bei den Folklore-Gastspielen mit den Pinselzeichnungen während der Vorstellungen.

[u.a.: China-Reise 1959, Buch *Der kleine Yang*, 1962]

Im Dezember 1963 starb meine Schwester in West-Berlin. Sie hatte mit meiner Mutter in einer Wohnung gelebt. Ich musste einen Antrag stellen, um die Dinge zu regeln. Ich bekam einen Passierschein für einen Tag. Die Mutter in ein Altenheim bringen und die Wohnung auflösen. Es gab keine Lösung. Ich musste im Westen bleiben.

Zunächst hatte ich mit dem Fernsehen in München-Freimann Kontakt aufgenommen und konnte dann im Jugendprogramm über die Südamerika-Reise und auch über China sprechen mit einigen Skizzen, die gezeigt wurden. Es folgte dann ein Angebot für einen Zeichentrickfilm mit dem Titel *Der verwöhnte Prinz*, eine chinesische Geschichte von Sigrid Brügel. An diesem Werk habe ich zwei Monate gearbeitet, und der Film wurde im Februar 1966 zweimal gesendet.

In den weiteren Jahren war ich ständig im Ballettsaal der Bayerischen Staatsoper und habe in den Proben mit dem Pinsel skizziert. Auch von Heinz Bosl sind viele Zeichnungen entstanden. [...]

Anmerkung des Tanzarchivs: Die dem Helmut-Rudolph-Archiv im Deutschen Tanzarchiv Köln von ihm zugedachten Dokumente insbesondere seiner Tänzerlaufbahn wie Fotos, Programme, Kritiken und Briefwechsel sind seit seinem Tod 1999 verschollen – und hoffentlich nicht bei der Wohnungsauflösung entsorgt worden.